

Internationaler Frauentag

Iranisches Kulturhaus lädt zum großen Fest



Die Frauen und Männer des *Iranischen Kulturhauses* – *Haus des Buches* im WUK laden bereits zum dritten Mal zu einem schwungvollen Fest des Internationalen Frauentages!

Die Veranstalter_innen möchten mit dieser Initiative Frauen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen daran erinnern, für ihre Rechte zu kämpfen und Männer motivieren, gemeinsam mit den Frauen dafür einzustehen.

Mit überwältigendem Erfolg und großer Lebensfreude in den vergangenen Jahren begangen, erwartet uns der Weltfrauentag 2019 mit Dokumentarfilmen, persischem Miniaturtanz, klassischer, lateinamerikanischer, Jazz- und Popmusik und einem ausgelassenen Fest!

Programm auf Farsi und Deutsch

► Do 7.3., Einlass 18 Uhr, Programm ab 18.30 Uhr
Saal, Eintritt frei



WUK retten. Jetzt!

Danke und der Stand der Dinge

Natürlich haben wir nicht gewusst, wie die Sache ausgeht. Wenn man fragt, muss man auf jede Antwort gefasst sein. Wenn diese positiv ausfällt, umso schöner. Und die Antwort war: Ja, das WUK ist es wert, gerettet zu werden. Ja, das WUK muss unterstützt werden.

Anfang Dezember haben wir über den umfassenden Sanierungsbedarf und die kurzfristig anfallenden Kosten von 850.000 Euro für eine Elektrosanierung des WUK informiert und um Unterstützung gebeten. Über 650 Menschen haben uns bislang mit mehr als 50.000 Euro unterstützt. Erfreulich und motivierend waren aber auch die zahlreichen „Wortspenden“. Stellvertretend für viele andere Posts hieß es: „... Eigentlich müsste die Stadt euch einen roten Teppich legen bei all dem, was ihr an Initiativen kreiert habt, anstatt euch das Leben schwer zu machen ...“, oder auch „Das WUK muss bleiben!“ Ja, genau! Das ist ermutigend. Danke!

Spenden und weitersagen: www.wuk.at/spenden

SOLO X: OLENA NEWKRYTA

*if it all seems too abstract,
let me provide a literally
embodied image*



Olena Newkryta (AT) nimmt in den fotografischen Arbeiten ihrer ersten Einzelausstellung die Stofflichkeit des physischen Kontakts in den Blick, vermittelt zwischen Präsenz und Vergänglichkeit und thematisiert den Abdruck als Spur des Dagewesenen. Dabei spielt der Körper als formgebende Bezugsgröße eine besondere Rolle: Die Künstlerin setzt Handscanner zur Erstellung großformatiger Drucke ein, nutzt licht- und berührungsempfindliches Material für Fotobücher, lässt Bekannte Negative am Körper tragen oder lädt Betrachter_innen ein, die eigene Hand zur Projektionsfläche zu machen. In Newkrytas Arbeiten kommen Momente der Sinnlichkeit ebenso zum Ausdruck wie die der Entfremdung, die sich als Spuren von Welt in ihren Fotografien und Videoarbeiten materialisieren. (Juliane Bischoff, 2019)

► Di 12.3. bis Sa 13.4., Fotogalerie Wien
Eröffnung: Mo 11.3., 19 Uhr

Wild Nothing

Die Transformation unserer Zivilisation in eine Welt von Cyborgs scheint unvermeidlich. Aber es gibt noch immer diejenigen, die die Schönheit und Kraft des Zwischenmenschlichen als nötiges Gegenstück zu dieser Entwicklung begreifen. *Jack Tatum* hat diesen Balanceakt verinnerlicht. Nach einem Jahrzehnt als Musiker *Wild Nothing* hat er gelernt, beide Seiten dieser Dynamik einzubeziehen – wengleich noch nie dermaßen trennscharf wie auf „Indigo“, seinem vierten Album. Einerseits ist es eine Rückkehr zum frischen, transzendenten Fluss seines Debüts, andererseits ein neuer Gipfel über bisher erreichte Höhen, die Quintessenz beschrittener Pfade und gelernter Lektionen. Auf „Indigo“ erleben wir Tatum in herausragender Weise effizient, kalkuliert und selbstsicher, was sich in einer kunstvollen Mischung aus Menschlichkeit und Technik abbildet.

► Mi 13.3., 20 Uhr, Foyer



© Cara Robbins

PERFORMANCE

Barbis Ruder

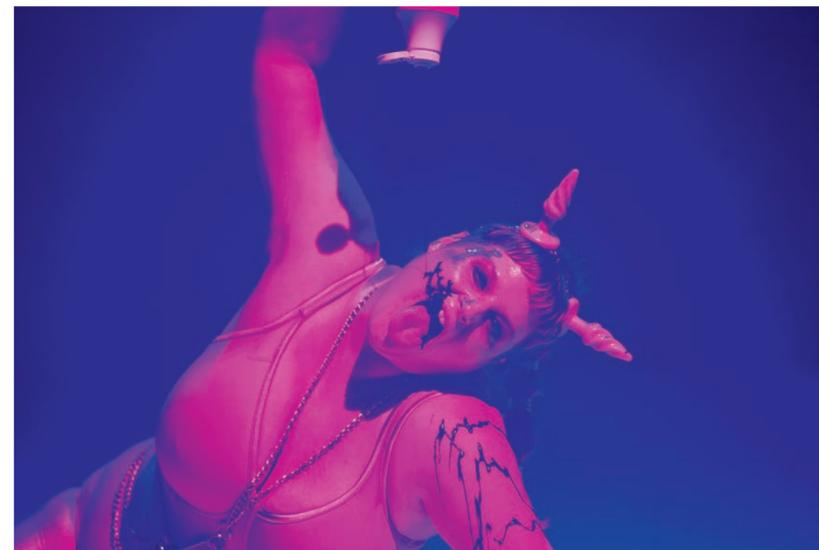
Barbis in Babeland

Barbis Ruder baut ein Performatives, um die Grenzen von Performance und Popkultur auszuloten. Performer_innen wie *Marina Abramović* genießen inzwischen Starkult. Sie machen Werbung für *Adidas* oder designen Kaffeetassen und gehören zu den most wanted accessories von Stars wie *Kanye West*, *Jay-Z* oder *Lady Gaga*. Umgekehrt machen Popstars nun selbst Performances oder bedienen sich in ihren Musikvideos großzügig der Performance-Art. Barbis Ruder stellt die Frage nach Original und Kopie. Sie zumindest kopiert sich erst mal selbst. Ihre Kunst-

produkte in Form der „Babes“ lässt sie dann auf der Bühne aufeinander los. Das Performativ zwischen Unterhaltung und Abhängigkeit skizziert auffallende Abhängigkeiten und PR-Mechanismen. Enjoy the ride!

► Mi 20.3., 19.30 Uhr, Do 21.3., 12 und 19.30 Uhr, Saal

Am 20.3. findet im Anschluss an die Vorstellung ein Künstler_innengespräch statt.



© Benny Brannan

März 2019

Musik und Party

Count Basic
Fr 1.3., 20 Uhr, Saal

Silent Disco
Sa 2.3., 23 Uhr, Saal

Gnackwatschn
Fr 8.3., 20 Uhr, Foyer

Billet d'Humour
Sa 9.3., 20 Uhr, Saal

Luke Andrews
So 10.3., 20 Uhr, Foyer

Max Giesinger
Di 12.3., 20 Uhr, Saal

Wild Nothing
Mi 13.3., 20 Uhr, Foyer

Postmodern Jukebox
Do 14.3., 20 Uhr, Saal

Ry X
Sa 16.3., 20 Uhr, Saal

Fest

Internationaler Frauentag
Das Iranische Kulturhaus lädt zum großen Fest
Do 7.3., 18.30 Uhr, Saal, Eintritt frei

WUK Schmafu Gender-Kalender Release Party
Kalender im Jänner kann jede_r*
Sa 23.3., 20 Uhr
Foyer, Eintritt freie Spende

Lesung

Fettes Brot
„Was Wollen Wissen“ –
Die Sprechstunde zum Buch
Fr 15.3., 20 Uhr, Saal

Film

Der marktgerechte Patient
WUK Attac Filmabend
Di 19.3., 19 Uhr
Foyer, Eintritt freie Spende

Performing Arts

Fun for more people.
Comedy Workshop mit den Macher_innen von PGGC*
Di 5.3., 18 Uhr, Museum
Anmeldung erforderlich

Barbis Ruder
Barbis in Babeland
Mi 20.3., 19.30 Uhr, Do 21.3., 12 und 19.30 Uhr, Saal

Saint Genet
A modern history in a continuous present
Portrait II: Forgiveness
Do 28.3. bis Sa 30.3., 17 Uhr, Saal

Kinder

Drachenmeister und Nudelsuppe (6+)
Theater ASOU
Mi 13.3. bis So 17.3., Museum

Ein Hut, ein Stock, ein Damenunterrock (3+)
Musiktheater Julu
Mi 20.3. bis Sa 23.3., Museum
So 24.3., 11 Uhr, CD-Release

Shake Baby Shake
Der Wiener BabyDub
Special Guest: DJ Hines
So 31.3., 15 – 18 Uhr, Museum

Bildung und Beratung

Bildungs- und Berufsberatung
Nach Terminvereinbarung
WUK, Stiege 5 und 5., Bräuhausgasse 37

Gruppenberatung
Wieder lernen?
Fr 8.3., 15 – 16.40 Uhr, WUK, Stiege 5
Entdeck' was in dir steckt!
Fr 22.3., 15 – 16.40 Uhr, WUK, Stiege 5

Workshops
Endlich handelt!
Mi 13.3., 13.30 – 18 Uhr
5., Bräuhausgasse 37
Kompetenz-Beratung
Do 21.3., 9 – 18 Uhr, WUK, Stiege 5

Alle Angebote der Bildungsberatung sind kostenfrei.
Anmeldung unter 01/40121-2400 oder bildungsberatung@wuk.at

Markt

Fahrrad.Flohmarkt
jeden 1. Mi im Monat, 15 – 18 Uhr
WUK Hof

Ticket-Info

Vorverkauf im WUK Informationsbüro, täglich, 15 – 20 Uhr
Musik Tickets www.wuk.at, wienXtra Jugendinfo, Ö-Ticket, Wien Ticket
Performance und KinderKultur Tickets www.wuk.at, Reservierung Mo-Fr, 10 – 17 Uhr (außer Feiertags): 01/40 121-0, tickets@wuk.at



WUK Werkstätten- und Kulturhaus
Währinger Straße 59, 1090 Wien
T +43 1 401 21-0
Mo – Fr, 9 – 20 Uhr
Sa, So, Feiertage, 15 – 20 Uhr
info@wuk.at, www.wuk.at

Tickets online:
www.wuk.at

WUK Radio auf Orange 94.0
jeden Mo 16.30 – 17 Uhr

WUK Vienna
WUK performingarts
WUK Kinder
WUK Bildungsberatung
Kunsthalle-Ecnergasse
WUKTube
wukvienna
wukperformingarts



Eine leichte, beinahe kinderleichte Haltungsübung ist gleichzeitig eine der wichtigsten: neugierig bleiben. Wenn Sie das jeden Tag üben, machen Sie es irgendwann automatisch. Wir sprechen da aus Erfahrung.
derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Keine Volksschule für Erwachsene



© Japheth Mast on Unplash

Politik und Wirtschaft sehen in Deutsch- und Wertekursen die Lösung vieler Probleme. Menschen hingegen wollen Bildung. Basisbildung.

Text von Angelika Hrubesch

Rund 1 Million der in Österreich lebenden Erwachsenen (16- bis 65-Jährige) können nicht gut lesen! Regelmäßige mediale Aufschreie darüber ähneln der Aufregung über die aktuellen Masernausbrüche. Es wird dann von „funktionalen Analphabet_innen“ gesprochen, von Menschen, die zwar die Schule besucht haben, aber die nicht über eine „grundlegende Lesekompetenz“ hinauskommen, also den Sinn selbst kürzerer Texte nicht erfassen können. Sie können die schriftlichen Anforderungen des Alltags bzw. des Arbeitsplatzes nicht erfüllen, sie „funktionieren“ nicht so wie es von ihnen erwartet wird.

Dazu kommen Menschen, die nie eine Schule besuchen konnten oder nur so kurz bzw. unterbrochen, dass sie überhaupt keine Lesekompetenz erlangen konnten (oft „primäre Analphabet_innen“ genannt). In Österreich lebend sind das vielfach Migrant_innen, die in ihren Herkunftsländern keine Schulen besuchen konnten. Von „Bildungspflicht“ ist dann schnell die Rede, von den Migrant_innen, die nicht ordentlich Deutsch können und Österreich deshalb in den internationalen Studien schlecht aussehen lassen. Von „Human-kapital“, das verloren geht und davon, was es uns kostet, wenn diese Leute nicht arbeiten. Von Selektionsmechanismen in der Schule, Eselsbänken und z. B. Sonderschulversetzungen redet hingegen kaum jemand – vielmehr wird suggeriert, es seien die Nicht-Aufpasser_innen, die Schwätzer_innen, die

„Bildungsfernen“, die – eh klar – nach neun Schuljahren immer noch nicht lesen können. Interessanterweise sind die Gründe für das Nicht-Erlangen einer ausreichenden Lesekompetenz ähnlich, egal, ob eine Schule besucht wurde oder nicht: Es sind beispielsweise Armut, strukturelle Gewalt, Benachteiligungen und Selektion im Schulsystem, die zu Analphabetismus führen – meist also eben nicht Krankheit, Faulheit oder andere individuelle Faktoren!

„Betroffenheit“ – das ist übrigens so eine Sache. Über „Analphabetismus“ wird tatsächlich ein bisschen so wie über Masern geredet und geschrieben. Oder wie über ein Verbrechen. Die, die er „betrifft“ müssen davon geheilt oder zur Schrift bekehrt werden, scheint es. Dabei wissen wir, dass Menschen mit geringer Lesekompetenz erfolgreich im Berufsleben stehen und bestens integriert sein können. Ein direkter Zusammenhang zwischen Basisbildungsbedarf und Arbeitslosigkeit ist ebenso wenig nachweisbar wie einer zwischen Bildungsgrad und „Integrationsbereitschaft“. Richtig ist aber jedenfalls, dass Menschen mit Basisbildungsbedarf häufig mit Benachteiligungen konfrontiert sind. Das kann schon betroffen machen.

Bildung ist mehr als Lesen und Schreiben

In Österreich sind wir in Fachkreisen – abseits vom medialen Diskurs – schon lange dazu übergegangen, nicht von

„Analphabetismus“ zu sprechen und damit Menschen über ihre Defizite zu beschreiben, sondern den Begriff der Basisbildung zu verwenden, dem emanzipatorische Konzepte zugrunde liegen. In Abgrenzung zu einer Vorstellung von Bildungsarbeit, deren Ziel es ist, Menschen innerhalb einer bestehenden Ordnung „funktionierend“ zu machen, fokussiert Basisbildung „auf soziale, demokratische, teilhabende, selbstkritische und kritisch handlungsorientierte Dimensionen des Lebens.“

Das Lesen- und Schreibenlernen ist genauso komplex wie es die Anforderungen unserer Gesellschaft sind. Jemand kann vielleicht Zeitung lesen, aber keinen Roman. Eine andere schreibt Tagebuch, aber wendet keine Rechtschreibregeln an. Der dritte kann Kopfrechnen, aber diese Rechengänge nicht aufschreiben. Alle sind erwachsen. Sie leben in Österreich. Selbstständig. Die einen ziehen Kinder groß, die meisten arbeiten, sie konsumieren, zahlen Miete und Steuern, manche sind politisch aktiv.

Lernen statt belehrt werden

Lernangebote für Basisbildung müssen so vielfältig sein wie die Menschen, die sie besuchen. Es kann kein Curriculum geben, das bei A beginnt und bei Z endet. Die Basisbildung ist keine Volksschule für Erwachsene. Erwachsene Teilnehmer_innen verbinden mit dem Besuch von Basisbildungskursen ganz unterschiedliche Ziele: Sie wollen ihren Kindern bei den Hausübun-

gen helfen, weiterführende Kurse besuchen oder Schulabschlüsse nachholen, möchten Amts- und Postwege souverän – und angstfrei – erledigen oder „einfach nur lesen lernen“.

Ein einheitlicher „Deutsch- und Wertekurs“ (mit Abschlussprüfung, die über den Aufenthaltstitel oder die Höhe der Mindestsicherung entscheidet) kann auf diese unterschiedlichen Lernbedürfnisse nicht reagieren. Die Teilnehmer_innen sind kein unbeschriebenes Blatt Papier, auf das „wir“ uns – mit unserem Alphabet, unseren Sichtweisen und neuerdings auch mit unseren „Werten“ – einschreiben könnten. Von einem autoritären Verständnis von Bildung mit strengen Vorgaben und einer Orientierung an den Defiziten der Lernenden grenzt sich die Basisbildung ab. Lernangebote wollen einen Rahmen bieten in dem die individuellen Stärken der Lernenden im Zentrum stehen und vorhandene Kompetenzen sichtbar und erweitert werden.

Basisbildung im WUK

Im Rahmen des Netzwerkprojekts Start Wien – das Jugendcollege bietet das WUK bereits seit 2016 Basisbildung an. Am 14. Jänner 2019 startete nun auch der erste Kurs von WUK construct – Basisbildungskurs für Jugendliche und junge Erwachsene. Das Angebot richtet sich besonders an geflüchtete Menschen ab 16 Jahren, die in weiterer Folge einen Pflichtschulabschlusskurs besuchen wollen. Durch Kleingruppen (6 bis 8 Personen) und einen modularen Aufbau kann individuell auf die Kompetenzen und Ziele der Teilnehmer_innen eingegangen werden.

jugendcollege.wuk.at
construct.wuk.at

„Basisbildungsarbeit ermöglicht Weltoffenheit und Bewusstsein für Transkulturalität und lässt gesellschaftliche Ausschlussmechanismen und Diskriminierung erkennen sowie kritisch reflektieren. Sie fördert die aktive Mitwirkung in der Gesellschaft. Sie ermutigt die Einzelnen, die Welt mitzugestalten und zu verändern, anstatt ‚nur‘ in der Welt zu leben.“

Angelika Hrubesch leitet das *AlfaZentrum für MigrantInnen im lernraum.wien der Wiener Volkshochschulen* (www.lernraum.at) und ist in der *Aus- und Weiterbildung von Basisbildner_innen* tätig.

Alle Zitate aus: *Fachgruppe Basisbildung: Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote*. Hg. vom BMB, Wien 2017 (www.initiative-erwachsenenbildung.at)

Eine abstrakte Form der Oper

Saint Genet kreiert neue zeitgenössische Performance-Arbeiten, die auf einem Aufführungsprozess namens „Ästhetische Deklarationen“ basieren. 2018 war der erste Teil dieser Ästhetischen Deklarationen unter dem Titel „Like Shapes in Dreams“ bei *WUK performing arts* zu erleben. Der zweite Teil der Reihe widmet sich nun dem Thema Vergebung. Was das genau bedeutet, hat *Ryan Mitchell*, künstlerisches Mastermind bei *Saint Genet*, im Interview erläutert.

Dein nächstes Stück heißt „Forgiveness“ – Vergebung. Warum hast du diesen Titel gewählt?

Wenn Leute über VERGEBUNG sprechen, geschieht dies mit einer Unschuld, die fast monströs erscheint. Wir haben hier ein Wort, eine Handlung, ein Gefühl, einen Daseinszustand, der sich in einem Paradoxon bewegt. VERGEBUNG ist kein Wesenszug der Sorge, des Mitfühlens, sondern ein Akt des Sich-Verwandeln, der sich aus Beleidigung, Verachtung, Angst, Wut ... aus dem Verrat heraus vollzieht. Sie hat eine nahe Verwandte, eine liebkosende Cousine, die REUE. REUE: ein privates individuelles Gefühl, das auf Schuld gebaut ist und allzu oft verpackt und vergessen wird in aktiver und heuchlerischer VERGEBUNG. VERGEBUNG ist ein so gebräuchliches Wort, aber ich bin mir nicht sicher, ob irgendwer weiß, was es eigentlich bedeutet, wie es aussieht oder wem es gehört.



© Ulli Koch

Auch dein zweites Stück dauert acht Stunden an jeweils drei Tagen. Warum hast du dich für eine weitere Langzeit-Performance entschieden?

„Forgiveness“ ist der zweite Teil der Reihe „A modern history in a continuous present“. Das Stück bietet Gelegenheit zum Nachsinnen und einer Neubewertung, die sich das Theater nicht

Max Goldt

Wie er den Stift hält!

die Mitte der ersten Reihe, gucken böse und klatschen nicht. Einmal, im Deutschen Theater Göttingen, war es sogar Dr. Stephan, der Direktor meines alten Gymnasiums, der wohl gehört hatte,



© Axel Mierens

daß aus einem seiner Schüler etwas seiner Ansicht nach nicht Wertvolles geworden ist und sich nicht zu blöd war, sich im Alter von achtzig Jahren zwei Stunden lang mit verschränkten Armen, schnaubend und kopfschüttelnd direkt vor mich zu setzen. Ich überlebte auch schon sich erbrechende und in Ohnmacht fallende Zuhörer, Personen, die rausgetragen werden mußten wie seinerzeit bei Vorführungen des Films „Der Exorzist“. Einmal, auf einer Theaterbühne in Wien, fiel ich sogar selbst in Ohnmacht: Der Noro-Virus hatte mich erwischt, ganz plötzlich. Peu à peu hingegen rutschte eines Abends in Berlin der Vortragstisch nach vorn, weil die Veranstaltung auf einer aus künstlerischen Gründen schiefen Bühne stattfand; ein anderes Mal hat mir ein Gast in der Pause seinen frisch gezogenen Weisheitszahn auf den Tisch gelegt – wahrscheinlich als Anspielung auf irgendeinen alten Text von mir, aber auf welchen? Bei einer unvergesslichen Soirée in einem Stadttheater roch eine Person dermaßen ungewaschen, daß sich um sie herum eine Corona aus unbesiedelten Sesseln bildete. Sogar ich auf der Bühne roch den Mitmenschen. Neulich verzehrte ein allerdings vermutlich äußerst wohlriechender Mann in Basel eine halbe Stunde lang ungeknackt gekaufte Erdnüsse, ich konnte das irritierende Geräusch zunächst nicht deuten, sodaß ich zwischen zwei Texten sagte: „Das hört sich an, als ob jemand seit einer halben Stunde vergeblich versucht, ein Bonbon auszuwickeln.“ All dies sind jedoch lediglich Kuriositäten jener Art, von denen vermutlich jeder berichten könnte, der bereits wie ich „1000 plus“ öffentliche Auftritte absolviert hat. Reisefreudige Bühnenmenschen erzählen einander solcherlei Dönetjes gern im „Franz Diener“ oder ähnlichen Künstlerlokalen. Normal sind die aufgezählten Vorkommnisse nicht. Normal ist bei mir ein verständiges, intellektuell geübtes und belastbares Publikum. Hin und wieder finde ich, daß meine Besucher am Ende längerer Texte ein wenig mehr klatschen könnten. Man kriegt eigentlich nur einen guten Applaus, wenn ein Text mit einer Schlußpointe endet. Schlußpointen vermeide ich jedoch normalerweise, weil ich sie als erzwungenes Entertainment-Element empfinde, es sei denn, sie ergeben sich ganz natürlich aus dem dichterischen Prozeß heraus. Andererseits bin ich jedoch froh, daß mir das öde Gelärme erspart bleibt, dem man bei Popkultur-Events ausgesetzt ist. Ich habe mich immer gefragt, wie Popmusiker es aushalten, als austauschbare Gekreisch-Auslöser behandelt zu werden. Nun – viele halten es ja auch nicht lange aus, und so sollte und kann ich mit meinem wackeren, aufmerksamen und kulturell erfahrenen Publikum sehr zufrieden sein. Bin ich auch! *Auszug aus „Wie er den Stift hält!“ (2017)*

Du arbeitest immer mit vielen verschiedenen Künstler_innen zusammen. Wen wirst du für dein neues Stück einladen?

Wenn ich dir das erzähle, würde ich das ganze Geheimnis preisgeben, aber es werden besondere Gäste dabei sein.

Was kann sich das Publikum von deiner neuen Arbeit erwarten?

Es wäre eitel, einer Zuschauerin oder einem Zuschauer eine bestimmte Erwartung in Aussicht zu stellen. VERGEBUNG ist flatterhaft und chaotisch und hässlich. Ich schätze, das Publikum kann sich auf etwas Entsprechendes einstellen. (uk)

Die Langversion des Interviews findet sich im WUK Magazin www.wuk.at/magazin.

Saint Genet

A modern history in a continuous present. Portrait II: Forgiveness

Uraufführung

► Do 28.3. bis Sa 30.3., 17–1 Uhr, Saal

Vorschau April

Max Goldt liest

Weltstars im Nadelwald

► Do 11.4., 20 Uhr, Saal

oft genug erlaubt. Für mich sind es weniger acht Stunden andauernde Stücke, sondern eher eine 24-Stunden-Performance in einem Zeitfenster von 72 Stunden. Die Performance ist eine abstrakte Form der Oper, die es den Leuten gestattet, zu kommen, zu gehen und wieder zurückzukehren wenn sie wollen.